

Schiene „Lernförderung in Mathematik und Sprache“ – 18.10.2007, Liestal

1 Die Geschichte „Ausschluss von zwei Lernenden“

In einer kleinen Klasse von Lernenden einer zweijährigen Grundbildung stammen vier der sechs Lernenden aus einem „Erziehungsheim“. Sie sind nicht in der zweijährigen Grundbildung gelandet, weil sie intellektuell schwach wären, sondern weil ihre z.T. langen Heimkarrieren eine ordnungsgemässe Schulbildung verunmöglichten oder weil man ihnen wegen ihren Verhaltensproblemen ganz einfach nicht mehr zutraut.

Die Schule hat mit Lernenden aus jenem Heim bereits früher Erfahrungen gemacht und es war auch möglich, einzelne Lernende in eine Klasse zu integrieren. Dass es sich in diesem Fall aber gleich um vier handelt, welche dann auch noch die Mehrheit der Gruppe bilden, scheint aber zu einer andern Dynamik zu führen. Die Lernenden sind zwar durchaus anständig aber sehr unruhig, keineswegs aggressiv oder bedrohlich aber oft einfach zu aufgedreht und undiszipliniert, als dass ein konzentrierter Unterricht möglich gewesen wäre.

Ermahnungen und Drohungen nützen nichts. Es wurde eine gemeinsame Sitzung mit den Verantwortlichen des Heims notwendig. Auf dieser Sitzung wurde beschlossen, zwei der vier Lernenden vorübergehend vom Unterricht auszuschliessen. Ausgeschlossen wurde die zwei, welche von den Lehrkräften als die „störendsten“ erlebt wurden, wobei diese Entscheidung ein bisschen willkürlich war. Auch die verbleibenden Lernenden sind der Meinung, dass es eigentlich gerade so gut sie hätte treffen können. Auf jeden Fall wirkt die Massnahme. Alle Beteiligten scheinen erkannt zu haben, dass es nun wirklich ernst gilt und die verbleibenden beiden Lernenden verhalten sich nun diszipliniert.

Die ganze Situation war für alle Beteiligten eine neue Konstellation. Bisher wurden „schwache“ Lernende im Rahmen einer Anlehre im Heim selbst ausgebildet. Mit der Einführung der zweijährigen Grundbildung werden sie aber nun in die Berufsschule geschickt und dadurch sind neue Schnittstellen entstanden und werden neue Fragen aufgeworfen. Z.B. ist es im Heim üblich, dass einzelne Lernende bei Schwierigkeiten vorübergehend auf einen Bauerhof „versetzt“ werden. Dies war früher als rein interne Massnahme unproblematisch. Jetzt führt es aber dazu, dass die Lernenden längere Zeit dem Schulunterricht fernbleiben und sich damit Lücken einhandeln, welche innerhalb der kurzen zeit von zwei Jahren nicht mehr zu schliessen sind. Die Koordination und Kooperation zwischen Schule und Heim muss sich hier erst noch einspielen.

2 Themen/Fragen

Wie die spontanen Reaktionen der Teilnehmenden am Lernstopp zeigten, wirft diese Geschichte zumindest folgende drei Fragen auf:

- Kooperation im Helfernetz?
- Welche Randbedingungen müssen erfüllt sein, damit Unterricht möglich ist?
- Wo endet der Kompetenzbereich von Lehrkräften?

3 Analyse

3.1 Kooperation im Helfernetz

Man kann die Geschichte als Geschichte darüber lesen, dass im Helfernetz die Kooperation der beiden Partner Schule und Heim sich noch nicht ein gespielt hat. Von Seiten des Heims wurden vielleicht die Bedürfnisse und Grenzen der Möglichkeiten der Schule noch nicht

richtig wahrgenommen und die Funktion getroffene Massnahme ist es vor allem, diese unmissverständlich klar zu machen.

Damit wäre die Geschichte ein Beispiel dafür, wie wichtig es ist, dass im Helfernetz alle am gleichen Strick ziehen. Bei Schwierigkeiten gleich welcher Art ist entscheidend, dass die Lernend wahrnehmen, dass alle Bezugspersonen (Lehrkräfte, Eltern, Betrieb, Heim, Sozialarbeit etc.) die gleiche Linie verfolgen. Dies bedingt:

- Es existieren klare Regeln und die werden von allen getragen. (Diese Regeln müssen nicht zwingend an allen Orten dieselben sein. Wenn z.B. zwei Lehrkräfte unterschiedliche Regeln bezüglich Pünktlichkeit haben, ist dies so lange kein Problem, wie jede ganz klar zum Ausdruck bringt, dass beim jeweils anderen Lehrer selbstverständlich dessen Regeln ohne wenn und aber einzuhalten sind.)
- Diese Regeln werden konsequent umgesetzt, d.h. es gibt kein Einmal-Ein-Auge-Zudrücken. Wird eine Regel verletzt erfolgen immer und auf jeden Fall die vorgesehen Sanktionen.
- Da es aber gerade für Lernende mit Verhaltensproblemen schwierig sein kann, sich von einem Tag auf den anderen an eine Regel zu halten, ist wichtig, dass es eine Progression der Sanktionen gibt (also z.B. bei Unpünktlichkeit beim ersten Mal fünf Franken in die Klassenkasse, beim zweiten Mal zehn Franken und erst beim dritten Mal eine wirkliche harte Sanktion Ausschluss aus dem Unterricht und Information des Lehrbetriebs). Ein solch progressives Vorgehen entspannt die Situation und macht es unnötig, „noch einmal ein Auge zuzudrücken“.
- Am wirkungsvollsten ist es, wenn man die geltenden Regeln und Sanktionen mit den Lernenden zusammen ausarbeitet, sei es als allgemeingültige Regeln für die ganze Klasse, sei es als spezielle Abmachungen mit einzelnen Lernenden unter Einbezug des Helfernetzes. Dies entlastet die Lehrperson von der Aufgabe des Polizisten. Wurde z.B. in der Klasse vereinbart, dass alle, bei denen das Handy während des Unterrichts läutet, zehn Franken in die Klassenkasse zu bezahlen haben, werden die Lernenden selbst diese zehn Franken einfordern, ohne dass die Lehrperson gross aktiv werden muss.

Für die in der Geschichte geschilderte Situation würde da bedeuten, dass man – z.B. am Ende der Ausschlussperiode – gemeinsam die von da an geltenden Regeln und die damit verbundenen Sanktionen besprechen und festhalten müsste.

3.2 Randbedingungen, unter denen Unterricht möglich ist

Die zweijährige Grundbildung ist in dieser Form ein Novum und es müssen sicher zuerst einige Erfahrungen gesammelt werden, bis klar ist, welche Randbedingungen erfüllt sein müssen, damit diese Form der Ausbildung überhaupt gelingen kann. Wichtig wäre es deshalb Beobachtungen und Überlegungen zu sammeln, welche in zwei, drei Jahren dann einmal systematisch ausgewertet werden sollten. Dabei können solche Fragen von Randbedingungen ganz verschiedene Ebenen der Ausbildungsorganisation betreffen:

- **Schule:** Z.B. Fragen bezüglich Stütz- und Förderkurse für Lernende in der zweijährigen Ausbildung (Ist das überhaupt sinnvoll? Soll man sie nach demselben Prozedere zuweisen, wie die EFZ Lernenden? Kann man sie mit EFZ Lernenden zusammen nehmen?)
- **Kanton:** Z.B. die Frage, welche die Geschichte hier aufwirft: Wie viele Lernende aus speziellen Institutionen wie Heimen etc. können gleichzeitig in einer Klasse aufgenommen werden? Maximal 20%?
- **OdA, BBT:** Wie müssen die Bildungsverordnungen, Bildungspläne gestaltet sein, dass zweijährige Grundbildungen überhaupt möglich sind? (Z.B. ist es überhaupt

sinnvolle, „schwache“ Lernende ganze Tage in die Schule zu schicken, oder überfordert sie da nicht? Müsste man andere Modelle vorsehen?)

Bezogen auf die Geschichte würde das bedeuten, dass mit den zuständigen Ämtern des Kantons besprochen werden sollte, ob eine solch ungünstige Konstellation mit vier von sechs Lernenden aus einem Heim in Zukunft vermieden werden soll, und wie die bewerkstelligt werden könnte.

3.3 Grenzen der Kompetenz von Lehrkräften

Alle, welche eine zweijährig Grundbildung machen wollen, in die Schule zu schicken, kann als Grundsatz natürlich einmal formuliert werden. Die Geschichte wirft nur die Frage auf, ob es nicht Lernende gibt, welche zwar von der intellektuellen Leistungsfähigkeit in der Lage wäre, eine solche Ausbildung zu machen, welche aber aufgrund ihrer sonstigen Problematik an einer Schule fehl am Platz sind. Sowohl das organisatorische Setting wie auch die spezifischen Qualifikationen, welche Lehrkräfte haben, setzen auf der Seite der Lernenden gewisse Dinge voraus, damit Unterricht gelingen kann. Sind diese nicht gegeben, dann sind die Grenzen dessen, was eine Lehrperson erreichen kann, bald einmal überschritten.

Bezogen auf die Geschichte bedeutet das, dass es vielleicht einmal sinnvoll wäre, sich mit den Verantwortlichen des Heimes (und allenfalls des Kantons) zusammzusetzen und zu besprechen, ob und wie hier eine Differenzierung vorgenommen werden sollte.

4 Varianten

Da einige beim letzten Stopp nicht dabei waren, wurde anschliessend nochmals kurz die Möglichkeit besprochen, mit Hilfe von Compad[®] oder ähnlichem Lernmaterial beim Fachrechnen die Zusammenhänge zwischen der Welt der Dinge, der Welt der Mathematik und der Welt des Rechnens erfahrbar zu machen.

Daraus ergab sich dann auch noch eine Skizze, wie man das Prozentrechnen oder den Dreisatz ganz allgemein auf diese Art angehen könnte.